



Dies Blatt erscheint  
Mittwochs und Sonnabends.

Preis: pro Quartal 10 $\frac{1}{2}$  Sgr., auch durch  
die Kaiserl. Post-Anstalten.

Inserate nehmen unsere Agenturen im Kreise und  
sämmliche Annoncen-Büreaus für uns an.

Preis: die 3gespalt. Zeile 1 $\frac{1}{4}$  Sgr.

17. Jahrg.

Berlin, den 14. August.

3. Quartal.

## Am tliches

Berlin, den 8. August 1872.

Bekanntmachung.

Briefverkehr mit Rußland.

Bei Briefen nach Rußland auf welchen die Adresse in russischer Sprache angegeben ist, muß zur Sicherung der richtigen Expedition der Bestimmungsort noch in Deutscher, Französischer oder Englischer Schreibweise hinzu gesetzt werden, weil die russischen Schriftzüge den Postanstalten nicht überall hinlänglich bekannt sind.

Außerdem ist bei Briefen nach weniger bekannten Orten Rußlands behufs Ermöglichung der richtigen Leitung derselben erforderlich, daß die Lage des Bestimmungsorts durch zusätzliche Angabe des Gouvernements außer Zweifel gestellt werde.

Kaiserliches General Postamt.  
S. B.: Wiebe.

## Unterhaltendes

### Lady Macbeth.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

„Keine Scene!“ bemerkte der Graf kalt und schneidend, „Du erhältst weder durch Drohungen noch durch Bitten von mir einen Pfennig. Leben Sie wohl, Herr Neveu!“ setzte er hinzu und machte eine stolze, verabschiedende Handbewegung.

Wie ein Rasender, eine wilde Berwünschung ausstoßend, stürzte Ewald aus dem Zimmer.

Der Graf war doch durch diesen Auftritt zu tief erschüttert worden, um sofort abreißen zu können. Nachdem er sich wieder etwas erholt, ritt er in später Nachmittagsstunde hinaus zu seiner Schwester, um ihr die tolle Halsstarrigkeit ihres Sohnes vorzuhalten und nun auch von ihr für immer Abschied zu nehmen. Hedwig blieb im Hotel zurück. Sie würde ohnehin ihren Vater auf diesem Ausflug nicht begleitet haben, aber durch einen Fall vom Pferde hatte sie sich am vergangenen Tage den Fuß verstaucht und mußte das Zimmer hüten.

Die arme alte Frau von Wille war tief darnieder gebeugt durch dies unerwartete Zerwürfniß, aber mehr selbst als der Zorn des Bruders bekümmerte sie die Abwesenheit ihres Sohnes, der sich heut noch nicht bei seiner Mutter hatte sehen lassen.

„Du hast den Zungen verzogen, voilà tout,“ bemerkte der Graf.

Frau von Wille wurde durch dieses Wort tief gekränkt, und die Scheidewand fühlend, die sich jetzt zwischen ihnen aufthürmte, nahmen die Geschwister von einander kühl und höflich Abschied. Der Vollmond stand bereits am Himmel und übergieß Alles mit seinem magischen Licht, als der Graf heimritt. Es war eine prachtvolle Mainacht, die blühenden Bäume strömten einen solch' berausenden Duft aus, ganz im Schauen und Träumen versunken ließ der Graf die Zügel auf den Hals seines treuen Pferdes fallen und ritt langsam in der dunklen Kastanienallee dahin.

Eine Viertelstunde später brachte man den Zeichnam des

Grafen in das Hotel zu den drei Bergen. Heimkehrende Arbeiter hatten ihn, in seinem Blute schwimmend, unter den Kastanien gefunden — eine Kugel hatte ihm den Rücken durchbohrt. Das Pferd hatte, wie man an den Blutspuren sah, den Grafen noch einige Schritte fortgeschleift und war dann stehen geblieben, verwundert seinen geliebten Herrn beschmutternd.

Noch ehe der traurige Zug in der Stadt angekommen, hatte der Graf den letzten Seufzer ausgehaucht. Nur unverständliche Laute waren noch von seinen Lippen gekommen, aber kein zusammenhängendes Wort.

Der Leichenzug hatte kaum das Hotel erreicht, da war auch schon die öffentliche Meinung über den Mörder fertig. Die Kellner erzählten von den Vorgängen am heutigen Morgen und waren die Ersten, die augenblicklich den Verdacht auf den wilden, rausluftigen Neffen lenkten.

Im untern Gastzimmer des Hotels waren wie gewöhnlich die Honoratioren der Stadt versammelt, ein Arzt und mehrere Gerichtsbeamte befanden sich darunter, und es wurde augenblicklich hin und her debattirt. Einige drangen darauf, daß sogleich auf den Neffen gefahndet werden müsse, und Polizeibeamte wurden nach allen Richtungen ausgesperrt.

In Hedwig's Zimmer blieb es trotz des Geräusches, das jetzt das ganze Haus durchschwirrte, still, und so entschlossen sich einige der Herren, der Pflegetochter des Grafen diese entsetzliche Nachricht schonend mitzutheilen.

Wie erstaunten die Herren vom Gericht, als sie in das Zimmer traten und den vermeintlichen Mörder mit Hedwig ruhig am Schachtisch fanden, und dieser bei ihrem Eintritt eben „gardez“ ansagte.

Die Herren verloren die Fassung, und anstatt, wie beabsichtigt, mit größter Zartheit Hedwig auf dies finstere Ereigniß vorzubereiten, brachten sie augenblicklich ihre Schreckenspost.

Hedwig griff an ihr Herz, als müsse sie es davor bewahren, daß es nicht in Stücke breche, eine Todtenblässe bedeckte ihr Antlitz, und ohne ein Wort hervorbringen zu können, rollte Thränen auf Thränen über ihre Wangen.

„Todt! stammelte Ewald und streckte wie entsezt die Hände aus.

Ein junger Assessor, der erst vor Kurzem als stellvertretender Staatsanwalt nach Haindorf versetzt worden, raffte sich zu erst auf; so leicht durfte man einen Verdacht nicht fallen lassen, das verstieß gegen die Pflichten seines Amtes, und er wandte sich an Ewald mit der Frage: „Darf ich Sie um Auskunft bitten, seit wann Sie dies Zimmer betreten haben?“

„Warum?“ fragte Ewald unbefangen, „ich habe nicht darauf geachtet, fragen Sie meine Cousine,“ und er sah auf Hedwig. Der Blick seiner großen, dunklen Augen schien diese förmlich aus ihrem Seelen Schmerz aufzurütteln, sie sah noch unter Thränen zu ihm hinüber. Als der Beamte seine Frage auch an sie richtete, suchte es schmerzlich um ihre Lippen, ihre Brust hob sich, und sie stieß krampfhaft heraus: „Seit einer Stunde!“

— Dann brach sie ohnmächtig zusammen. —

Durch die Aussage Hedwig's war das Alibi Ewald's überzeugend nachgewiesen, und wie sehr auch Anfangs der Schein gegen ihn gewesen, der Glaube an seine Unschuld trat um so lebhafter hervor, als jetzt plötzlich der Verdacht des Mordes auf